

## **Predigt am Erntedankfest, dem 4.10.2015 über Matthäus 6,25-34 in Marzahn/Nord**

*Jesus sprach: „Darum sage ich euch: Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie? Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt? Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen? Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach dem allen trachtet die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft. Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.“*

Jesus vergleicht uns Menschen hier mit den Lilien und mit den Vögeln unter dem Himmel und fragt „Seid ihr nicht viel mehr als sie.“ In vielen Übersetzungen steht hier noch konkreter: „Seid ihr nicht viel mehr wert als sie?“ Das ist heutzutage eine Frage, die immer wieder gestellt wird. Wie viel wert bin ich eigentlich? Was habe ich zu erhalten? Wie viel Geld kann man in mich investieren oder hat es schon? Doch solche Fragen stehen hier nicht im Hintergrund. Wörtlich übersetzt fragt Jesus die Leute „Unterscheidet ihr euch nicht von den Vögeln und den Blumen des Feldes?“ „Ja,“ müssten wir alle antworten: „Da gibt es große Unterschiede, schon von der Größe. So ein kleiner Vogel, so ein kleiner Piepmatz und ich, so eine Blume, zart und zerbrechlich, da gibt es viele Unterschiede gleich auf den ersten Blick. Jesus sagt nun: „Euer himmlischer Vater sorgt für Nahrung für die Vögel. Sie selbst müssen dafür gar nichts tun. Sie säen nicht, sie ernten nicht und bringen es nicht in eine Scheune und doch leben sie munter und fröhlich. Ebenso die Lilien und Blumen auf dem Feld. Sie spinnen nicht und arbeiten nicht und doch sind sie schöner als der sagenhaft reiche König Salomo in all seiner Pracht. Also warum sorgt ihr euch um euer Essen, euer Trinken, eure Kleidung, fragt uns Jesus und will doch, dass wir nicht den großen Unterschied sehen zwischen uns Menschen und den Vögeln und den Blumen, sondern im Gegenteil die Gemeinsamkeit: Sorgt euch nicht, denn euer himmlischer Vater sorgt für euch.

Im griechischen Wort für Sorge steckt das Wort „ein Teil sein/ Teil eines Ganzen“. Ein Teil entsteht dadurch, dass man es von dem Ganzen trennt, meinetwegen eine Scheibe von einem Brot abschneidet oder einen Apfel in vier Stücke teilt. Wenn etwas isoliert betrachtet wird, was eigentlich zu einem lebendigen größeren Ganzen gehört, dann können Fehlurteile entstehen. So kann ich nicht meine Hand isoliert von meinem übrigen Körper benutzen. Wenn sie abgetrennt wird, dann ist sie tot.

Das hier benutzte griechische Wort für „Sorgen“ bedeutet also, sich daran erinnern, dass wir Menschen Teil eines größeren Ganzen sind. Und zu dem größeren Ganzen gehören für Jesus sowohl die ganze Schöpfung wie der Schöpfer selbst. So hat das Wort eine doppelte Blickrichtung. Es meint nicht nur meine Gefühle. Man sorgt sich umeinander. Man sorgt sich füreinander. So redet Jesus hier auch nicht einzelne Menschen an: „Sorge dich nicht!“, sondern eine Gruppe von Menschen: „Sorgt euch nicht,... was ihr essen, was ihr trinken werdet...“ Wörtlich sagt er: „Sorgt euch nicht um eure Seele, was ihr essen und was ihr trinken werdet, noch um euren Leib, was ihr anzieht. Ist die Seele nicht mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?“

An dieser Stelle geht es um ein Mehr, um einen Mehrwert. Nun würden wir sicher die Nahrung

mehr dem Leib zuordnen und bei der Seele von geistlicher Nahrung reden. An anderer Stelle, in der Versuchungsgeschichte, spricht Jesus das aus: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Munde Gottes kommt.“ (Matth. 4,4/5. Mose 8,3) Die Seele braucht das tägliche Brot und zwar die Sicherheit, das täglich genug zum Essen und Trinken da sein wird. Aber sie ist viel mehr und lebt von viel mehr. Sie braucht die Gemeinschaft mit anderen und mit Gott, ihrem Schöpfer. Sie will teilhaben am Leben der anderen und andere teilhaben lassen an den eigenen Gedanken und Gefühlen. Sie will lieben und geliebt werden.

Genauso ist der Leib mehr als die benötigte Kleidung, um seine Nacktheit zu bedecken. Er braucht Bewegung und Wärme und Sonnenlicht, Pflege und Schutz. Und was kann er alles, unser Leib: laufen und tanzen, arbeiten mit einem Hammer, einer Maurerkelle und mit einem Stift und einem Computer, die Orgel spielen und schöne Bilder malen. Unendlich viel kann unser Leib. Darum sollen wir uns nicht so sehr um sein Äußeres sorgen, seine Bekleidung. Was in ihm steckt, das ist wichtig.

Jesus sieht hier in der Bergpredigt den Menschen in einem viel größeren Bezugsrahmen und weist uns auf unsere Stärken: „Ihr seid eingebunden in ein großes Ganzes, das Universum würden wir heute sagen. Und ihr könnt so unendlich viel und seid so wunderbar reich durch eure Seele!

Warum“, so fragt er uns: „macht ihr euch so viele Gedanken um Essen und Trinken und Kleidung?“ Nun, und doch sind unsere Hauptsorgen bis heute, selbst an Orten und in Zeiten des Überflusses: Was essen wir heute? Was, von allem, was wir heute zur Auswahl haben, essen wir? Was von dem, was in unserem Kleiderschrank hängt, ziehen wir an? „Wer die Wahl hat, hat die Qual,“ sagt das Sprichwort.

Nun hören wir aus Jesu Worten vielleicht eher eine Sorge aus Mangel an Nahrung und Kleidung heraus. Wir stellen uns arme Menschen vor, die nichts haben und nicht wissen, woher sie überhaupt irgend etwas Essbares bekommen werden. Wir sehen vielleicht Menschen vor uns am Rande der Wüste auf einem kahlen Berg um Jesus versammelt, die ihm zuhören, wie in der Geschichte von der Brotvermehrung. Und wir denken vielleicht auch an unsere eigenen Sorgen. Ja, jetzt ist „noch“ alles im Überfluss zu haben, aber wird dies so anhalten, wenn jetzt so viele Menschen zusätzlich in unsere Stadt kommen? Auch wenn wir nicht über die Nahrungsmittel reden, aber der Wohnraum ist ja schon lange im Gespräch.

Jesus, wie gesagt, geht von einem großen Ganzen aus, deren Teil wir Menschen sind. Ein Teil aber gehört zum Ganzen, sonst ist das Ganze nicht vollständig, sondern selbst ein Teil. Darum sind die Teile des Ganzen dazu bestimmt, sich um einander zu sorgen und für einander da zu sein. In dem großen Ganzen der Schöpfung und Welt Gottes, der sichtbaren und der unsichtbaren Welt, hat jedes einzelne Teil Sinn und Bedeutung, einen Wert und darf nicht fehlen. Und wenn der Sinn der Existenz eines Vogels nur darin bestehen sollte, uns Menschen das Vertrauen auf unseren himmlischen Vater zu lehren. „Seht die Vögel, seht die Blumen, sie arbeiten nicht und unser himmlischer Vater ernährt sie doch.“ Sollen wir deshalb auch aufhören zu arbeiten, zu säen und zu ernten? Nein, das ist nicht gemeint. Uns wird geraten uns von der ausschließlichen Fixierung auf Essen, Trinken und Kleidung zu lösen und den großen Unterschied zu sehen, der uns Menschen von Vögeln und Blumen trennt, einfach weil wir als Wesen aus Leib und Seele noch so viel, viel mehr können als sie und so viel, viel mehr wissen, vor allem als Juden und Christen im Gegensatz zu den andern Völkern. „Sucht zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, dann wird euch das andere alles dazukommen,“ sagt Jesus. Das heißt doch: „Seht zuerst das große Ganze, schaut auf Gottes Reich. Wie er es angefangen hat unter uns bekannt zu machen in der tausendjährigen Geschichte Israels und nun schon seit fast 2000 Jahren auch für alle Völker. In nur 15 Jahren können wir dies feiern: die Aussendung der Apostel durch Jesus hin zu allen Völkern. „Macht zu Schülern alle Völker und taufte sie...“ Er leitete diesen Auftrag ein mit den Worten. „Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden.“ In Jesus begegnen wir dem großen Ganzen, dem Umfassenden. „Sorgt euch nicht um euch selbst,“ sagt er uns. „Ihr gehört dazu. Ohne euch fehlt etwas Entscheidendes. Ihr gehört dazu und darum ist für euch gesorgt.“ Und Jesus fährt fort: „Sorge dich auch nicht um den

Tag morgen.“ Und er begründet dies damit, dass jeder Tag seine eigene Sorge habe und genug an eigenem Schlechten, „kakia“ auf Griechisch. Man kann dies auch mit „Bösem“ übersetzten oder auch mit „Fehler“ oder „Mangel“. Wenn Sorge aber ist, sich um die Einheit mit dem großen Ganzen Gedanken zu machen, dann ist Grund für Sorge, das uns ein Teil des großen Ganzen abhanden gekommen ist oder wir befürchten, das dies geschieht.

Liebe Gemeinde, betrachten wir unser Leben doch einmal aus dieser Perspektive: Die Äpfel wachsen an den Bäumen, um uns zur Nahrung zu dienen und uns Vitamine zu geben, die wir benötigen, um gesund zu bleiben. Genauso alles übrige, was in diesem Jahr gewachsen ist. Es dient uns und den Tieren zur Nahrung. Das wir dafür etwas getan haben durch Säen und Ernten, Verarbeiten, Kochen und Backen, das entspricht den Gaben und Fähigkeiten unseres Leibes, und wenn wir dies tun, dann befinden wir uns in dem großen Rahmen der Welt Gottes. Wichtig ist, dass es gerecht dabei zugeht und jeder Teil seinen Anteil erhält, alle Menschen, alle Tiere.

Wenn ein Teil sich aber isoliert betrachtet, also nicht als Teil, sondern als etwas Eigenes, Selbständiges, dann entsteht ein Fehler, eine Störung im gesamten System. So als wenn in einem Chor, der wunderbar aufeinander abgestimmt ist, plötzlich einer aus der Reihe fällt und etwas ganz anderes macht, nicht mehr singt, sondern anfängt laut zu schimpfen oder zu schreien. Dann gerät alles durcheinander, In unserer Gegenwart ist leider viel durcheinander. Wenn jeder nur für sich selber sorgt und die **Fürsorge** für den anderen vergessen wird, dann funktioniert auch immer weniger und es entsteht Mangel. Wir beobachten und erleben Böses.

Jesus rät uns nun, nicht uns selbst isoliert zu betrachten, sondern jeden Tag für sich. Was jeder Tag an Unordnung und Mangel aufzuweisen hat, das reicht, sagte er. Wir aber möchten gern wissen, nicht nur was morgen, sondern auch in den nächsten Jahren geschieht. Aber liebe Gemeinde, wir können nicht wissen, was die Zukunft uns bringen wird. Es gibt viele Vorhersagen und immer wieder erleben wir, dass sie sich als falsch erweisen, ob es das Wetter ist oder die Zahl der Kinder hier in Marzahn oder die Entwicklung der Wirtschaft.

Die Wissenschaft bemüht sich sehr darum, die Zukunft errechnen zu können. Doch einer der führenden Erkenntnispsychologen heute, Daniel Kahnemann sagt, daß wir die Zukunft nicht wissen können. Mancher meint richtig vorhergesagt zu haben, weil es so wird, wie er es wollte. Daniel Kahnemann sagt: Er hätte genauso gut eine Münze werfen können, dann hätte er mit 50 % Wahrscheinlichkeit ein ähnliches Ergebnis gehabt.<sup>1</sup> Das alles so gekommen ist, wie er es vorausgesagt und geplant hat, war einfach nur Glück. Denn das all das, was hätte schief gehen können, jedoch nicht eingetroffen ist, das ist Glückssache.<sup>2</sup> Ich würde statt Glück Segen sagen.

Gott der Herr hat uns den Frieden in den letzten Jahrzehnten hier erhalten, obwohl ein Krieg und ein Zusammenbruch der ganzen Gesellschaft schon so nahe schien, sei es ein Atomkrieg, sei es vor 25 Jahren ein Bürgerkrieg. Wir haben Glück gehabt, dass die Wende, die Auflösung des Sozialismus so friedlich bei uns verlaufen ist. Dafür können wir Gott nicht genug danken, denn selbstverständlich war es ganz und gar nicht. Auch vieles, was danach geschah, bedrohte uns und ist glimpflich an uns vorüber gegangen, wie die Finanzkrise 2008. Wir haben viel, viel Grund zur Dankbarkeit, vor allem aber lasst uns dankbar sein, dass wir Teil dieses großen Ganzen von Himmel und Erde sind, von Schöpfer und Geschöpf, und dass jeder Versuch uns von diesem Ganzen abzutrennen als Störung von unserem Vater wahrgenommen wird, so dass er sich darum kümmert. Amen.

---

1 Daniel Kahnemann, Schnelles Denken, langsames Denken. Pantheon Ausgabe 2014, ISBN 978-3 570-55215-5, 257, vgl. S. 297,

2 Ebd., vgl. S. 400, 248f, 221ff, 257, 273

## **Fürbittengebet**

Gütiger Gott, wir danken Dir für die tägliche Nahrung. Wir können aus dem Überfluss auswählen und fragen uns, wer dies alles essen und trinken soll, wenn wir die Kaufhallen betreten. Vieles von dem, was gewachsen ist, wird weggeworfen und entsorgt. Das tut uns weh. Wir danken Dir für alle, die sich darum bemühen, dass die Nahrung zu den Menschen kommt, wie Werner Sch., der zu den Bäckern fährt und auch unserer Gemeinde jede Woche Kuchen und Brot bringt. Wir danken für alle, die sich wie er für das Wohl der Flüchtlinge engagieren.

Allmächtiger Gott, wir danken Dir, dass wir nun schon sieben Jahrzehnte in Frieden leben können. Wir wissen um die Gefahren. Vieles macht uns Angst und immer wieder werden wir daran erinnert, dass die Gefahren nicht geringer geworden sind. Atomwaffen und immer neue Waffen und Kriegsführungstechniken bedrohen den Frieden und das Leben von Menschen. Erschüttert sind wir über den Amoklauf in den USA, der Jugendlichen, die sich im Angesicht des Todes zu Dir bekannt haben, das Leben gekostet hat. Erbarme Dich unserer Schwestern und Brüder in Roseburg und all derer, die gegen eine Verschärfung der Waffengesetze sind. Herr stelle Dich allem menschlichen Größenwahn entgegen und lass uns ernst nehmen, dass wir alle, die wir leben, zum großen Ganzen Deiner Schöpfung gehören.

Lieber himmlischer Vater, wir danken Dir für all die Gaben und Fähigkeiten, mit denen Du uns Menschen ausgestattet hast. Wir danken Dir dafür, dass wir singen und musizieren und dass wir hören können. Wir freuen uns am Gezwitscher der Vögel und leben in Vorahnung des Gesangs der Engel. So loben wir Dich aus vollem Herzen und mit all unserer Kraft. Wie wunderbar hast Du uns erschaffen, uns und unsere Welt mit all ihren Farben und Tönen, Rhythmen und Düften.

Barmherziger Schöpfer, durch Deinen Sohn Jesus Christus haben wir von Dir erfahren. Wir danken Dir, dass wir Deine frohe Botschaft kennen und Teil der weltweiten Christenheit sind. Schenke uns den Mut und die Freude, uns alle hier, ob wir glauben oder nicht, als Teile des großen Ganzen zu bezeugen, dass Du bist und erschaffen hast. Hilf die Wunden durch die Vergebung zu heilen, die Du uns ermöglicht hast durch Deinen Sohn Jesus Christus, mit dessen Worten wir beten:

Vater unser...